



## Konzeption

Naturkindergarten Lerchennest  
Kleiberweg 1  
33129 Delbrück  
Kita.Lerchennest@PariAktiv-Soest.de  
Telefon: 05250/9159710  
Fax: 05250/9159711



<b>1. Wir stellen uns vor</b>	<b>4</b>
1.1 Geschichte, Standort, Umfeld	4
1.2 Räume und Außengelände	4
1.3 Der Träger	5
1.4 Die Gruppen	5
1.5 Das Team	5
1.6 Betreuungszeiten	6
1.7 Schließzeiten	6
1.8 Kosten	6
1.9 Gesetzliche Grundlagen	6
1.10 Tierisches Angebot	7
<b>2. Die pädagogische Arbeit</b>	<b>8</b>
2.1 Der naturpädagogische Ansatz	9
2.2 Der waldpädagogische Ansatz	9
2.3 Der resilienzpädagogische Ansatz	10
<b>3. Der Bildungsauftrag</b>	<b>13</b>
3.1 Der Selbstbildungsprozess	13
3.2 Bildung im Natur- und Waldkindergarten	14
<b>4. Lernbereiche</b>	<b>15</b>
4.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	15
4.2 Entwicklung der Freude am Lernen	16
4.3 Körper – Bewegung – Gesundheit	17
4.4 Sprache und Kommunikation	18
4.5 Lebenspraktische Kompetenzen	19
4.6 Mathematisches Grundverständnis	20
4.7 Natur und Lebenswelt	20
4.8 Musikalisch – künstlerische Bildung	23

<b>5. Kinderschutz SGB §8a</b>	<b>25</b>
5.1 Dienstanweisung	25
5.2 Begrifflichkeiten	25
5.3 Einschätzung	25
5.4 Auswertung	25
<b>6. Das Leben im Lerchennest</b>	<b>26</b>
6.1 Ein Jahresablauf im Überblick	26
6.2 Ein Tagesablauf	26
6.2.1 Spatzengruppe	26
6.2.2 Storchengruppe und Spechtgruppe	27
6.2.3 Das Mittagessen	28
<b>7. Zusammenarbeit mit den Eltern</b>	<b>29</b>
7.1 Erziehungspartnerschaft	29
7.2 Bildungsdokumentation	29
7.3 Informationsweitergabe	29
7.4 Elternabende	29
7.5 Elterngespräche	30
<b>8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen</b>	<b>30</b>
8.1 Kooperationspartner	30
<b>9. Beschwerdemanagement</b>	<b>31</b>
9.1 Beschwerde der Kinder	31
9.2 Beschwerde der Eltern / Erziehungsberechtigten	31
9.3 Beschwerde der Mitarbeiter	31
<b>10. Inklusion und Integration</b>	<b>32</b>
10.1 Allgemein	32
10.2 Im Waldkindergarten	32

# 1. Wir stellen uns vor

## 1.1 Geschichte, Standort, Umfeld

Im November 2013 gründet sich der Verein Naturkindergarten Delbrück e.V., der sich zum Ziel gesetzt hat für Delbrück einen naturnahen Kindergarten auf den Weg zu bringen.

In der Ratssitzung am 10.04.2014 entscheidet sich die Stadt Delbrück für den Träger PariAktiv gGmbH aus Lippstadt, Kreis Soest.

Nach 3 Jahren der Zusammenarbeit und Konzeptentwicklung geht der Naturkindergarten Lerchennest im Sommer 2017 mit zwei Gruppen (Gruppenform II und Gruppenform III) an den Start. Die Erweiterung um eine dritte Gruppe (Gruppenform I) ist für August 2019 geplant.

Der Naturkindergarten Lerchennest befindet sich im Westen der Stadt Delbrück, am Rande eines Wohngebietes. Umgeben von Feldern und dem von uns gepachteten Waldstück (80m Fußweg).

## 1.2 Räume und Außengelände

Die Räumlichkeiten im Kleiberweg bieten mit ihren 300qm Platz für freies Spielen, zum Beispiel in Puppenküche, Kuschel- und Bauecke, Arbeiten an Tischen und zum Fahren mit Fahrzeugen.

Eine Küche dient der Entgegennahme des Essens, als Teeküche und der Einnahme kleinerer Snacks, somit der Pflege der Esskultur.

Der Sanitärbereich bietet Toiletten, Wasch- und Wickelraum für die Kinder und ein Bad für die Mitarbeiter.

Auf dem Außengelände befindet sich ein Wall, der zum Rollen und Klettern einlädt, sowie Baumstämme zum Balancieren, ein Sandkasten für die kreative Beschäftigung, Tische und Bänke zum Malen, Basteln Lesen und zur Einnahme der Obstpausen und Getränke.

### *Der Wald*

#### Spielzeugfreier Raum

Der Wald bietet den Kindern andere Reize als Spielzeug im klassischen Sinn: Zum Beispiel das unterschiedliche Grün im Frühling von Pflanzen und Bäumen, die Besonderheiten eines einzelnen Steins oder Astes, das Zwitschern der Vögel oder das Rauschen des Baches, der kalte Regen im Gesicht, die Sonne im Rücken das eigene Körperempfinden, wenn ein dicker Ast für zuhause mitgenommen werden soll.

Gegenstände und Plätze, die für ein Spiel gebraucht werden, sind in ihrer Bedeutung nicht festgelegt. Steine, Äste, Erde und ein Platz im Schatten eines

Haselnussstrauches können bzw. müssen von den Kindern, sowohl für sich selbst, als auch im Miteinander mit anderen Kindern erst benannt werden.

Ohne Wände und Dach

Der Wald hat keine Wände, über uns ist kein Dach, hier begrenzen weder Tor noch Zäune die Spielräume der Kinder. Die Grenzen werden durch klare Regeln und das Erleben der Kindergartengruppe als Verbündete im Entdecken und respektvollem „Erobern“ des Waldes als Spielraum gesetzt.

Klarheit der ErzieherInnen (Grenzen eines Platzes und Haltepunkte auf den Wegen festlegen, Umgang mit Pflanzen und Tieren -auch Insekten), Eigenverantwortung und Hilfsbereitschaft der Kinder, sowie Sensibilisierung für vorhandene, natürliche Lebensräume, in denen wir Gast sind, erlangen eine hohe Bedeutung im Miteinander und geben den Kindern innere Sicherheit.

### **1.3 Der Träger**

PariAktiv gGmbH

Bökenförder Str. 39

59557 Lippstadt

Die PariAktiv gGmbH als hundertprozentige Tochter des Paritätischen Wohlfahrtverbandes NRW ist Träger von acht Tageseinrichtungen für Kinder im Kreis Soest und einer Tageseinrichtung für Kinder im Kreis Paderborn.

### **1.4 Die Gruppen**

Das Lerchennest bietet Plätze für 50 Kinder, verteilt auf 3 Gruppen.

- Die Spatzengruppe: Gruppenform II (10 Kinder im Alter von 0-3 Jahre)
- Die Storchengruppe: Gruppenform III (20 Kinder im Alter von 3- 6 Jahre)
- Die Spechtgruppe: Gruppenform I (20 Kinder im Alter von 2- 6 Jahre)

### **1.5 Das Team**

Der Personalschlüssel wird nach den Leitlinien des Kinder- und Bildungsgesetzes (KiBiz) NRW zusammengestellt. Aktuell sind 9 Fachkräfte und 2 Erzieherinnen im Anerkennungsjahr, mit unterschiedlichen Stundenkontingenten, für die Kinder da.

Im Mittagsbereich haben wir eine „Küchenfee“ die das Essen in die Gruppen bringt und für Sauberkeit und Ordnung im Alltag sorgt.

Für die Sauberkeit des Kindergartens sorgen zwei Reinigungskräfte.

Praktikantinnen verschiedener Ausbildungsstätten (regional und überregional), haben die Möglichkeit unsere Arbeit kennenzulernen und werden angeleitet.

Wir bieten Freiwilligen die Möglichkeit ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) und den Bundesfreiwilligen Dienst (BFD) in unserer Einrichtung zu verbringen.

## **1.6 Betreuungszeiten**

25 Stunden: 07.30 Uhr - 12.30 Uhr

35 Stunden: 07.00 Uhr - 14.00 Uhr

45 Stunden: 07.00 Uhr - 16.00 Uhr

## **1.7 Schließzeiten**

Der Kindergarten ist an ca. bis zu 25 Tagen im Jahr geschlossen.

Zwei Wochen im Sommer, zwei Wochen im Winter, einige Brückentage und zwei Konzepttage.

Die Schließzeiten werden jährlich in Zusammenarbeit mit dem Elternrat und dem Träger abgestimmt und alle Eltern entsprechend darüber in Kenntnis gesetzt.

## **1.8 Kosten**

- Die Kosten für die Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten in Kindertageseinrichtungen werden vom örtlichen Jugendhilfeträger des Wohnsitzes festgesetzt.
- Die Höhe der Elternbeiträge für diese Betreuungsangebote hängt vom Jahreseinkommen der Eltern bzw. des erziehungsberechtigten Elternteils ab.
- Darüber hinaus ist der Beitrag abhängig vom Betreuungsbedarf (unter dreijährige Kinder oder über dreijährige Kinder) sowie vom Umfang der Betreuungszeit (z.B. 25 Stunden, 35 Stunden oder 45 Stunden wöchentlich).
- Die letzten beiden Betreuungsjahre des Kindes vor Eintritt in die Schule sind in Nordrhein-Westfalen beitragsfrei.
- Bei geringfügigen Einkommen kann das Jugendamt die Beiträge auf Antrag ganz oder anteilig übernehmen.

Die Elternbeiträge sind in den Elternbeitragssatzungen für Kindertageseinrichtungen der zuständigen Jugendämter geregelt. Informationen zur Berechnung der Beiträge finden Sie in der Regel auf den kommunalen Webseiten. Bei Fragen zur Höhe oder Feststellung von Elternbeiträgen wenden Sie sich bitte ausschließlich an das örtliche Jugendamt.

## **1.9 Gesetzliche Grundlagen**

Der Wald- bzw., bei uns, der Naturkindergarten ist als eine Einrichtung der Jugendhilfe nach §45 KJHG anerkannt. Eine entsprechende Betriebserlaubnis, ausgestellt vom Landesjugendamt, liegt vor.

Das KiBiz (Kinderbildungsgesetz) ist maßgeblich für die Struktur und pädagogische Arbeit des Kindergartens. Das Pädagogische Konzept orientiert sich darüber hinaus an der Bildungsvereinbarung des Landes NRW.

Weitere „waldspezifische“ Informationen gewährleistet der Landesverband für Wald- und Naturkindergärten in NRW.

Die Kinder sind in der UK NRW versichert, das Team durch die BGW.

## 1.10 Tierisches Angebot

Durch das Zusammenleben mit einem Tier erlernen und vertiefen die Kinder im besonderen Maße ihre sozialen Kompetenzen, entwickeln Empathie, erstes Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme. Tiere sind echt, haben Zeit, schimpfen nicht, geben Zuneigung und leben wie Kinder immer im Hier und Jetzt. Sie sind Freunde, Zuhörer, Aufpasser und Geheimnisträger.

### *Ein Hund im Kindergarten*

Der Hund im Kindergarten hat eine besondere Rolle inne. Er lebt nicht in Stall oder auf der Weide, sondern begleitet uns im Tagesablauf, in fast allen Situationen. Um dies zur wertvollen Erfahrung für Kinder werden zu lassen, bedarf es unbedingt einer guten Ausbildung des Hundes. Schon die Auswahl der Hunderasse ist entscheidend.

Eine wichtige Basis für einen gefahrlosen, effektiven Kindergartenhundeeinsatz gelten die 5 V's:

**Verständigung:** Viele Missverständnisse zwischen Menschen und Hunden basieren auf Defiziten in der Kommunikation. Sind wir Menschen klar in unserer Kommunikation, verbal und non-verbal, so geben wir dem Hund mehr Sicherheit beim Verständnis der „Fremdsprache des Menschen“! Auch der Mensch sollte lernen, die überwiegend non-verbale Sprache der Hunde richtig zu deuten. Beschwichtigungs- und Stresssignale spielen so eine große Rolle im Bereich der Hundegestützten Pädagogik. Nicht nur hier ist die Vorbildfunktion der Pädagogen wichtig, an der die Kinder lernen.

**Verständnis:** Auch Hunde sind Lebewesen mit individuellen Emotionen und es braucht ein Wissen um die Spezies Hund mit den individuellen Merkmalen, Bedürfnissen und Entwicklungsphasen. Dies ist die Basis für ein sicher agierendes Mensch-Hund-Team.

**Vertrauen/Verbindung:** Hund und Mensch brauchen ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis, um gut füreinander zu sein und die Kinder werden begleitet, um ihr Vertrauen aufzubauen. Gelegentlich trauen sie einem Tier/ Hund frühzeitiger und öffnen sich so auch dem Menschen gegenüber.

**Verantwortung:** Die Pädagogen haben die Verantwortung für das Wohl des Hundes, denn Tiere können sich nur begrenzt mitteilen. Sie wachen darüber, ob die Signale des Tieres richtig gedeutet werden und sorgen gegebenenfalls für eine Auszeit des Hundes. Durch routinierte und sich wiederholende Abläufe mit dem Hund wachsen die Kinder in das Zusammenleben mit einem Hund hinein und entsteht ein Verantwortungsgefühl bei ihnen zum Tier.

Nicht alles Arbeiten mit Kind und Tier sollte einer Absicht unterliegen und doch lässt sich Wesentliches durch die Arbeit mit Tieren, im Besonderen mit Hunden, festhalten:

Die positive Wirkung von Tieren auf die kindliche Entwicklung ist seit langem bekannt. Kinder, die mit Tieren in Kontakt kommen, wachsen emotional gestärkt auf, zeigen eine Vielzahl sozialer Grundfertigkeiten. Nicht jede Familie hat die Möglichkeit dem Kind ein Haustier zu ermöglichen, um ein Leben mit einem Tier

teilen zu können, doch durch die Jahre im Lerchennest haben sie diese Möglichkeit des intensiven Erlebens, daran zu wachsen und glücklich zu lernen.

Die Kinder lernen im geschützten Rahmen Signale des Hundes und der anderen Tiere zu deuten und werden sicher im Umgang mit ihnen. Gemeinsam mit den Pädagoginnen nehmen die Kinder ihre eigenen Gefühle, wie Freude, Angst, Abneigung und Neugier wahr und akzeptieren diese. Die gemeinsamen Erfahrungen schaffen intensive Beziehungen und Bindungen zwischen Pädagogen und Kind, aber auch bei den Kindern untereinander und es bietet vielfältige Gesprächsgrundlagen.

Wegstrecken schaffen die Kinder viel leichter, wenn sie von einem Hund begleitet werden. Die Kinder begegnen den Tieren freiwillig, auch ängstliche Kinder sind schnell mit dabei. Sie haben die Chance, in unserem Kindergarten herauszufinden, ob sie Hunde mögen oder nicht und können so eventuell eigene Vorurteile und Bedenken überwinden. Dies gilt gleichermaßen für pädagogische Fachkräfte und auch Eltern.

Hier können Eltern ihre Kinder mit Tieren erleben und daraus kann sich in manchen Elternhäusern eine gutvorbereitete Bereitschaft für ein Haustier in der Familie entwickeln.

## **2. Die pädagogische Arbeit**

Kinder wachsen heute in einer sich rasch verändernden Umwelt auf. Bewegungsräume, in denen Kinder selbständig und eigenaktiv handeln können, in denen sie spielen können, werden immer seltener. Auf der einen Seite reich ausgestattet und versorgt mit materiellen Dingen und technischen Möglichkeiten fehlt Kindern auf der anderen Seite zunehmend die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten auszuprobieren und zu zeigen, sich selber zu spüren und ihre Erfahrungen, Eindrücke und Wahrnehmungen angemessen zu verarbeiten.

Daraus ergibt sich für uns die Zielsetzung, dem einzelnen Kind für seine individuelle Entwicklung Raum zu schaffen und zu bewahren. Einen Raum im doppelten Sinn: Einen Freiraum dadurch, dass wir die Möglichkeit haben, uns draußen in der Natur aufzuhalten und dadurch, dass wir die Gefühle und Gedanken der Kinder ernst nehmen. Klare Regeln, sowie eine durchgehende und ausgeprägte Aufmerksamkeit der ErzieherInnen in der Arbeit mit den Kindern geben dem Freiraum den sichernden Rahmen. Ein unverzichtbarer Rahmen, der

den Kindern die nötige Sicherheit gibt, um eigenaktiv handeln zu können und der ein Miteinander in der Gruppe ermöglicht.

Ziele in unserer Arbeit mit den Kindern sind die Unterstützung und Förderung der Entwicklung jedes Kindes in dem Bereich der Sach-Kompetenz, Sozial-Kompetenz und Selbst-Kompetenz. Dabei wird jedes Kind von dort abgeholt, wo es sich in seiner individuellen Entwicklung befindet. Selbstvertrauen in das eigene Tun und Fühlen wird gefestigt, eigene Grenzen werden erkannt und die Stärken gefördert.

## **2.1 Der naturpädagogische Ansatz**

Der Naturkindergarten erfüllt dieselben Bildungs- und Erziehungsaufgaben wie Regelkindergärten. Der Unterschied liegt in der Vermittlung der Inhalte.

Schwerpunkt ist das ganzheitliche Lernen mit der Natur als Erlebnis- und Erfahrungsraum. In der Natur ist es kaum nötig Lernsituationen zu arrangieren. Gerade physikalische Zusammenhänge werden am Original erlebt. Hier kommt folgender Grundsatz zum Tragen:

„Erzähle es mir und ich vergesse, lass mich es tun und ich verstehe.“

Entwicklung und Lernen findet vor allem durch vielfältige Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen statt, welche als Basis des Lernens gesehen werden können.

## **2.2 Der waldpädagogische Ansatz**

Gebunden an den gesetzlich vorgeschriebenen Bildungs- und Erziehungsauftrag bietet der Lebensraum Wald, in dem wir arbeiten, einen besonderen Rahmen für die pädagogische Arbeit im Elementarbereich. Er ist eine Art Erziehungspartner und beeinflusst unsere angewandten Methoden, um die Ziele zu erreichen

### *Offenes Bewegungsangebot*

Der besondere Rahmen „Wald“ bietet den Kindern im täglichen Ablauf vielfältige Anlässe, die die gesamten Sinne ansprechen und wichtige Wahrnehmungsprozesse auslösen. Die Kinder bekommen die Gelegenheit, direkte Erfahrungen zu machen, Erfahrungen aus erster Hand.

Durch das Vorhandensein von unterschiedlichen Bodenbeschaffenheiten (wie zum Beispiel Matschwegen, vereisten Wegen, Wiesen mit langem Gras), Kletterbäumen, Hindernissen, die überwunden werden müssen oder umgangen werden können und vieles mehr, ist der Wald ein permanentes offenes Bewegungsangebot.

### *Ohne Wände und ohne Dach*

Der Wald hat keine Wände, über uns ist kein Dach, hier begrenzen weder Tor noch Zäune die Spielräume der Kinder. Die Grenzen werden durch klare Regeln und das Erleben der Kindergartengruppe als Verbündete im Entdecken und respektvollem „Erobern“ des Waldes als Spielraum gesetzt. Klarheit der ErzieherInnen (Grenzen eines Platzes und Haltepunkte auf den Wegen festlegen, Umgang mit Pflanzen und Tieren -auch Insekten), Eigenverantwortung und Hilfsbereitschaft der Kinder, sowie Sensibilisierung für vorhandene, natürliche Lebensräume, in denen wir Gast sind, erlangen eine hohe Bedeutung im Miteinander und geben den Kindern innere Sicherheit.

### *Spielzeugfreier Raum*

Der Wald bietet den Kindern andere Reize als Spielzeug im klassischen Sinn: Zum Beispiel das unterschiedliche Grün im Frühling von Pflanzen und Bäumen, die Besonderheiten eines einzelnen Steins oder Astes, das Zwitschern der Vögel oder das Rauschen des Baches, der kalte Regen im Gesicht, die Sonne im Rücken das eigene Körperempfinden, wenn ein dicker Ast für zuhause mitgenommen werden soll.

Gegenstände und Plätze, die für ein Spiel gebraucht werden, sind in ihrer Bedeutung nicht festgelegt. Steine, Äste, Erde und ein Platz im Schatten eines Strauches können bzw. müssen von den Kindern, sowohl für sich selbst, als auch im Miteinander mit anderen Kindern erst benannt werden.

### *Ruhe und Stille*

Unter Baumwipfeln und freiem Himmel haben die Kinder die Möglichkeit sich zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. Gemeinsam oder für sich können sie Stille sowohl um sich als auch in sich erfahren bzw. erfahren lernen.

### *Flexibilität*

Die Jahreszeiten, das Wetter und manchmal auch die Nutzung des Geländes durch andere (Spaziergänger, Hunde) nehmen direkten Einfluss auf den Ablauf an einem Kindergarten tag. Nicht immer ist vorherzusehen, mit welchem Wetter wir tatsächlich konfrontiert werden oder welche Begebenheiten und Abenteuer uns begegnen, so dass die Fähigkeit der Flexibilität, sowohl bei den ErzieherInnen als auch bei den Kindern kontinuierlich trainiert wird.

## **2.3 Der Resilienzpädagogische Ansatz**

Unter Resilienz wird die Fähigkeit von Menschen verstanden, Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen. (Welter – Enderlin 2006)

### *Selbstwertgefühl*

Ein gutes Selbstwertgefühl ist die beste Voraussetzung, um das Leben zu meistern. Kinder, die ihren eigenen Wert kennen und davon überzeugt sind, wertvoll zu sein, sind weniger auf äußere Anerkennung angewiesen. Sie trauen sich zu, Konflikte zu bewältigen, ihre Meinung frei zu äußern und "Nein" zu sagen. Deshalb müssen sie die Erfahrung machen, dass sie gemocht werden, einfach nur, weil sie da sind, und nicht um ihrer Leistungen und Fähigkeiten wegen. Sie kennen ihre Stärken und Schwächen und lernen damit umzugehen. Kinder, die sich angenommen fühlen, können auch andere annehmen.

### *Autonomie, die Entwicklung des eigenen Willens*

Eigenwillen darf nicht mit Ungehorsam verwechselt werden: Er bedeutet die gesunde Fähigkeit eines Menschen, seinem Leben einen eigenen Sinn, ein Lebensmuster, eine Identität zu geben. Es ist normal, dass Kinder zunächst einmal von sich selbst ausgehen und alles auf sich bezogen sehen. Andere Standpunkte werden dann mit den eigenen verglichen. Kinder, deren Eigensinn verloren ging oder die ihn aufgeben mussten, werden fremde Meinungen kaum akzeptieren können, während autonome Kinder eher Empathie entwickeln.

### *Gefühlsbewusstsein*

Kinder brauchen Gelegenheit, ihre Gefühle erleben, ausdrücken und ausleben zu können. Erwachsene sollen (und können) nicht abschätzen, wie schlimm eine Situation für das Kind ist. Sie dürfen nicht bewerten oder ablenken, sondern müssen akzeptieren und begleiten. Erwachsene können ein Klima von Gefühlsoffenheit schaffen, in dem alle Gefühle zugelassen werden. Erzieher sind an dieser Stelle die Vorbilder, die offen und ehrlich zu Ihren Gefühlen stehen.

### *Eigenaktivität und Selbsttätigkeit*

Eigenaktivität und Selbsttätigkeit können sich nur entwickeln, wenn Langeweile zugelassen wird. Aus einem leeren Moment kann wieder etwas Neues und Sinnvolles entstehen. Antriebskraft von innen macht unabhängiger von äußerer Einwirkung. Kinder spielen um des Spielens willen. Im freien, vom Kind selbst ausgehenden Spiel bringt sich das Kind ein. Selbsttätigkeit ist die intensivste Form, sich Erfahrungen anzueignen, weil sie alle Sinne anspricht. Kinder müssen Wirklichkeit spüren, Ereignisse nachvollziehen, Zusammenhänge selbst entdecken können, um so die Welt für sich selbst verstehen zu können. Erwachsene nehmen Eigenaktivität ernst, wenn sie

- Kindern eine anregende Umgebung bieten, in der sie ihr eigenes Spiel entfalten können,
- sich nicht ins Spielgeschehen einmischen oder unnötig unterbrechen,
- nur dann Hilfestellung geben, wenn die Kinder ausdrücklich danach fragen,

- im Hintergrund bleiben,
- Kindern Zeit geben, eigene Lösungen zu finden,
- nie an den Werken von Kindern herumkorrigieren, weder mit Worten noch mit Händen

### *Gesprächsbereitschaft*

Dies bedeutet, miteinander zu reden *und* zuzuhören. Gesprächsbereitschaft kann Missverständnisse beseitigen, bevor Probleme daraus werden. Zuzuhören hat vor allem mit der eigenen Persönlichkeit und der inneren Haltung zu tun, weniger mit einer erlernbaren Technik. Es bedeutet da zu sein, sich auf den anderen einzustellen, ihn ernst zu nehmen und die Dinge mit seinen Augen zu sehen - kurz: ihn zu respektieren und ihn so zu nehmen, wie er ist.

Kinder werden gesprächsbereit, wenn Erwachsene

- sie ernst nehmen,
- sich in ihre Lage versetzen können,
- nicht beschuldigen, kritisieren, drohen, warnen oder Ratschläge geben, und wenn
- miteinander reden auch bedeutet, Gefühle wahrzunehmen und anzusprechen.

### *Selbständigkeit*

In den ersten Lebensjahren macht ein Kind unzählige selbständige und eigenverantwortliche Entwicklungsschritte wie lächeln, krabbeln oder sitzen, ohne dass ihm diese von außen beigebracht werden mussten. Das Kind folgt einem inneren Bauplan (Maria Montessori). Der Erzieher muss diesen Bauplan kennen, um ein Kind optimal begleiten zu können. Er muss so viel Freiraum wie möglich gewähren und so viele Grenzen wie nötig setzen, damit das Kind sich innerhalb unserer sozialen Gemeinschaften selbständig entwickeln kann. Eltern und Erzieher können die Entwicklung auf keiner Ebene beschleunigen. Aber der Erzieher kann auf jedes "ich selber" des Kindes hören, nie etwas für das Kind tun, was es selbst tun kann und tun will, und ihm Vertrauen schenken.

### *Selbstvertrauen und Eigenverantwortung*

Selbstvertrauen entwickelt sich aus Selbsttätigkeit, Eigenaktivität und Selbständigkeit. Kinder fassen Mut, wenn wir ihnen helfen, ihre Stärken zu erkennen. Wenn Fehler zu machen erlaubt und erwünscht ist, übertragen wir einen Teil der Verantwortung für das Lernen dem Kind selbst.

## *Konfliktfähigkeit*

Dies bedeutet streiten zu können, Konflikte auszutragen statt zu verdrängen. Soziale Gemeinschaft erfordert Auseinandersetzung - mit mir selbst und mit den Bedürfnissen, Gefühlen und Interessen anderer. Konflikte sind nichts Negatives, denn Menschen, die sich streiten, sind sich niemals gleichgültig.

Können Kinder ihre Streitigkeiten alleine austragen, entwickeln sie gleichwertigere und gerechtere Beziehungen untereinander. Hat ein Kind gelernt, eigenverantwortlich Konflikte zu lösen, wird es unabhängiger von Erwachsenen. Erzieher müssen mehr Energie dafür einsetzen, Streit auszuhalten statt zu vermeiden, auf Distanz gehen und erkennen, dass Einmischung die Glut schürt und die Fronten verhärtet.

## *Fantasie und Kreativität*

Je mehr und je vielfältiger die Sinneserfahrungen in der Kindheit sind, umso beweglicher ist die Fantasie. Das bedeutet vor allem, dass Sitzen nicht durch Sitzen gelernt wird, sondern durch einen im Spiel trainierten Körper mit Gelenkigkeit und kraftvollen Muskeln und einer lebhaften Fantasie aufgrund intensiver Erfahrung aller Sinne. Äußere Wahrnehmungsimpulse sind Anlässe für die Erschaffung eigener Wirklichkeiten und inneres Erleben: Kreieren heißt erschaffen. Mit jedem neuen Impuls können wir unsere Ein-Sicht frei wählen; damit öffnen wir große Spielräume für Kreativität. Sinneserfahrung darf nicht auf das Kinderzimmer beschränkt sein: Kochen, Gartenarbeit, Beeren und Pilze suchen, Einkäufe auf dem Markt oder beim Gärtner gehören auch dazu.

## **3. Der Bildungsauftrag**

### **3.1 Der Selbstbildungsprozess**

Die Forschung hat festgestellt, dass „kein anderes Lebewesen mit einem derart offenen, lernfähigen und durch eigene Erfahrungen gestaltbaren Gehirn auf die Welt kommt wie der Mensch.“ Beobachtet man Kinder in ihrer Entwicklung von Anfang an, stellt man fest, dass sie tatsächlich von Geburt an mit allen Sinnen und Kräften bemüht sind, sich ein Bild von ihrer (Um-) Welt zu machen und darin handlungsfähig zu werden.

Im Sinne der Bildungsvereinbarung von NRW würde man sagen, Kinder bilden sich selbst:

- sie wachsen ohne unser Zutun, sie krabbeln, sie laufen, lernen ihren Körper kennen und kontrollieren (Hunger, Durst, Schlafen, auf die Toilette gehen ...) - sie beobachten und erforschen die sie umgebende Welt - sie eignen sich Wissen und Fähigkeiten an, sie experimentieren, machen Erfahrungen, lernen durch Versuch und Irrtum, durch Wiederholungen, durch Beobachtung und Nachahmung

Sie sind alles in allem ungeheuer lernfähig und jede selbst gemachte Erfahrung entwickelt das Gehirn weiter.

„Hilf mir es selbst zu tun. Selbsttätigkeit führt zu Selbstständigkeit.“  
Maria Montessori

Man kann Kindern nichts beibringen. Sie bilden sich letztlich selbst auf der Basis dessen, was ihnen ihre Lebensumwelt (familiäre und außerfamiliäre Bezugspersonen) anbietet (Lernen als aktiver Prozess). Aber: Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen vor allem dann, wenn Kinder sich wohl fühlen.

Der nahezu „spielzeugfreie“ Waldkindergarten mit seinen weiten Räumen, wetter- und jahreszeitlich bedingt mit immer neuen Gesichtern und fast täglich wechselnden Eindrücken und Herausforderungen, lädt stetig dazu ein, Zusammenhänge zu beobachten, zu erforschen, zu begreifen, ja, mit allen Sinnen nachhaltig zu erfassen (ganzheitliches Lernen in Sinn zusammenhängen).

Für diesen Entwicklungs- /Selbstbildungsprozess brauchen die Kinder

- eine anregende, nicht reizüberflutete Umgebung, genauso, wie es die Natur hergibt, ergänzt durch die Bereitstellung von einigen Materialien um zu erforschen
- eine klare Trennung zwischen der eigenen und anderer Sichtweise (Selbst-Fremdwahrnehmung)- die Vermittlung von Respekt vor dem Anderssein des anderen Menschen wie auch einer anderen Sichtweise
- das Vorgeben verlässlicher Strukturen (Tagesablauf, Regeln...)
- verlässliche Beziehungen, um selbstbewusst immer sicherer auf eigenen Beinen zu stehen

### **3.2 Bildung im Natur- und Waldkindergarten**

Das Lernen im Kindergarten ergibt sich ohne Reflexion unmittelbar aus dem Wahrnehmen der Umwelt und dem Mitvollzug ihrer Aktivitäten. Rückhaltlose Hingabe an die sinnlichen Eindrücke und tätiges Sich verbinden mit der Welt liegen in der Natur des Kindes und diese Eigenart ist die Grundlage seiner Selbstbildung.

Das bedeutet, dass alles Lernen in diesem Alter ein ganzheitlicher und komplexer Vorgang, der sich nicht zerlegen lässt. Wenn Weiterhin dennoch einzelne Bildungsbereiche getrennt beschrieben werden, so ist dabei zu bedenken, dass sie in der Realität nie isoliert auftreten und auch nicht isoliert gefördert werden können, sondern sich vielfältig überschneiden und mischen.

Auch die Veranlagung von Resilienz kann nicht direkt erfolgen in Form einer speziellen Maßnahme, sondern nur, indem den Kindern Gelegenheit gegeben wird, einzutauchen in eine Fülle vielfältigster, wirklichkeitsgesättigter Tätigkeiten und Lebenszusammenhänge. Gerade in der heutigen Zeit, die Kindern immer weniger Möglichkeiten zu Primärerfahrungen bietet, ist ein solcher Ansatz von großer Bedeutung.

Statt dem Kind die Welt durch technische Medien vorzustellen, wird die unmittelbare Erfahrung durch eigene Betätigung und Entdeckerfreude herausgefordert und damit die Selbstbildungsfähigkeit gestärkt.

Das Kind lernt, wie beiläufig am Leben. Das Leben ist für das Kind Begegnung und Spiel. Das Kind hat einen eigenen Antrieb zum Lernen und diesem folgt es in einem Tempo, das ihm gemäß ist.

## **4. Lernbereiche**

### **4.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen**

Kinder kommen als fühlende Wesen auf diese Welt, sie sind praktisch ein großes „Fühlorgan“ und nehmen sehr fein die emotionalen Regungen ihrer Umgebung auf und reagieren darauf. Emotionen wie Liebe, Freude, Wut, Trauer oder Angst sind angelegt und werden im Laufe der Entwicklung differenzierter erfahren. So lernt das Kind im Miteinander die eigenen Gefühle kennen, lernt sie auszudrücken und beginnt mit ihnen umzugehen.

Dafür braucht das Kind liebevolle und verlässliche Bindungen, um in Sicherheit und Geborgenheit seine eigene Individualität zu entdecken, sich in seinem „so Sein“ angenommen zu fühlen. Daraus entstehen der eigene Selbstwert und das Selbstbewusstsein, aus dem heraus das Kind dann den Blick nach Außen, zu den Mitmenschen, der Natur und der Welt richten und deren Bedürfnisse wahrnehmen kann.

Damit wird der Grundstein für die soziale Kompetenz gelegt. Indem das Kind lernt, auch Bedürfnisse der anderen zu achten, Respekt und Rücksichtnahme zu üben, Werte und Normen erfährt, lernt es das soziale Miteinander in der Gemeinschaft.

So kommt das Kind aus der kleinen Gemeinschaft der Familie in die Gemeinschaft des Kindergartens, wo es die ErzieherInnen als verlässliche Bezugspersonen und kompetente Vorbilder erleben kann, die es liebevoll und wertschätzend annehmen. Durch die verlässlichen Beziehungen, erfährt es einen überschaubaren Rahmen, der Sicherheit und Vertrauen gibt. Hier dürfen alle Gefühle gelebt und erfahren werden.

Freude und Begeisterung werden gelebt, ebenso Trauer oder Wut. Die Erzieher/Innen geben Hilfestellung beim Umgang mit schwierigen Gefühlen und zeigen auf, wie die Kinder angemessen damit umgehen können. Ebenso lernt das Kind Konflikte auszutragen, sie zu lösen und sich mit anderen Kindern zu arrangieren.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Um den Kindern einen geeigneten Platz für ihre emotionale und soziale Entwicklung zu geben ist der Naturkindergarten ein familienähnlicher Ort, der ihnen eine zweite Heimat werden kann. Ein Ort an dem sich Kinder, Eltern und Erzieher wohlfühlen können, wo ein „soziales Wärmefeld“ entstehen kann, wo es zu wahren Begegnungen kommen kann und sie Erlebnisse haben, um erlebnisgesättigt zu sein.

## **4.2 Entwicklung der Freude am Lernen**

Der kognitive Bereich beinhaltet Fähigkeiten, die Kinder im Laufe ihrer Entwicklung herausbilden sollten, um sich im Leben zurechtzufinden und auch bei auftretenden Schwierigkeiten nicht gleich aufzugeben. Dazu gehören: Wissen, Denkstrategien, Vorstellungsvermögen, Kreativität, Gedächtnis/ Merkfähigkeit, logische Schlussfolgerung, abstraktes Denken, Aufmerksamkeit/ Konzentration, Verständnis (Aufgabenverständnis), Reflexionsfähigkeit und Problemlöseverhalten.

Alles Wirken der Hände hat eine gestaltende Wirkung auf das Gehirn.

In den ersten Lebensjahren bilden Kinder ihre kognitiven Fähigkeiten aus, indem sie Erfahrungen auf Grundlage sinnlicher Erfahrungen machen und daraus mittels der Sprache oder auf andere Weise ihr Bild von der Welt ordnen. Das geschieht beim Spiel und bei allen weiteren Formen handelnder Auseinandersetzung mit Menschen und Dingen.

Als Grundlage benötigen die Kinder vielfältige Erfahrungen, um ihr eigenes Selbst und die Welt um sie herum mit ihrer Ordnung und den Gesetzmäßigkeiten zu erleben. Kinder sind sehr lernfreudig und möchten ihre Umwelt mit allen Sinnen erfahren, erfühlen und verstehen. Daher sind wir Erwachsenen aufgefordert ihnen einen Raum zu schaffen, in dem sie möglichst viele sinnliche und sinnhafte Erfahrungen machen können, um sich die Welt zu erschließen.

Gerade die Natur bietet einen wunderbaren Raum, in dem die Kinder echte, unverfälschte Dinge mit allen Sinnen wahrnehmen können.

Daraus kann sich mit der Zeit ein Vertrauen in die Sinne und Wahrnehmungen, eine Sinnes- und Wahrnehmungskompetenz entwickeln.

Diese sind gute Voraussetzungen, um später komplizierte Zusammenhänge begreifen zu können und auch die virtuelle Welt der Medien von der realen Welt unterscheiden zu können.

Durch die Wiederholungen des Rhythmus im Tages-, Wochen-, und Jahreslauf können die Kinder Erfahrenes wiedererkennen und verinnerlichen. Das Lernen geschieht dabei beiläufig durch das gemeinsame Tun.

Aus der Vielfalt der Erfahrungen, die ein Kind täglich macht, wählt es die aus, die ihm wichtig erscheinen; es speichert sie, ordnet sie ein, erinnert sich an sie, greift auf sie zurück, wenn ihm Neues begegnet. Es bekommt Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Daraus erwächst der Mut sich an Neues heranzuwagen und eine Lösung zu finden.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Im Jahreslauf bietet unser Kindergarten den Kindern ein vielfältiges Angebot sich zu bewegen, die Natur, die Welt und sich selbst zu erfahren.

So wie im Frühling das Erwachen der Natur, der Beginn des Lebens einer Pflanze, so sehen sie auch wie im Herbst die Pflanzen ihr Grün verlieren und absterben oder irgendwann das Leben eines Tieres mit dem Tod endet. Auch geschehen im täglichen miteinander mit Tieren und der Natur unvorhergesehene Dinge, die eine Gelegenheit sind sich auf Neues einzustellen.

Beim Spaziergang in den Wald, vorbei an Wiesen und Getreidefeldern werden die Kinder angeregt die Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren: zu lauschen auf die Geräusche, zu staunen über die Wunder der Natur, zu riechen, zu schmecken, zu fühlen wie helle Sonnenstrahlen uns wärmen oder ein kühler Wind uns um die Ohren weht... Beim Wandern über den unebenen Acker und überqueren eines Stegs können sie ihren Mut, Kraft, Durchhaltevermögen und Balance erproben.

Jeden Tag findet eine Freispielzeit statt, wo sie sich nach Herzenslust bewegen, toben, schaukeln, klettern, bauen oder mit Sand und Wasser matschen können.

Die freie Spielzeit bietet den Kindern Raum ihre kreative Schaffensfreude zum Ausdruck zu bringen. So werden Türme, Häuser, Burgen gebaut. Dinge werden sortiert, geordnet... Kleine Hölzer werden z. B. zu Heu- oder Strohbällen und werden dann mit dem Traktor aufgeladen und an anderer Stelle wieder abgeladen. So entsteht auch ganz beiläufig das erste mathematische Verständnis.

### **4.3 Körper – Bewegung – Gesundheit**

Gesunde Ernährung, Pflege des Körpers, seiner Sinne und genügend Bewegung kann eine Grundlage für umfassende Gesundheit schaffen.

Schon bei kleinen Kindern kann man beobachten, wie sie sich unermüdlich bewegen, wenn sie rollen, robben, krabbeln und später aufstehen und laufen lernen. Ihre innere Motivation und Freude ist so groß, dass sie keine Ermutigung von außen benötigen, nur den nötigen Freiraum es zu ihrer Zeit von selbst zu tun.

Dabei machen sie nicht nur vielerlei Sinneserfahrungen, sie werden auch geschickt in ihrem Körper und legen den Grundstein für die spätere Denkfähigkeit und den Spracherwerb. Jede Bewegungsphase bewirkt weitere Verknüpfungen der beiden Gehirnhälften, was sie wiederum später zu komplizierten Gedankengängen befähigt. Kleinkinder bewegen sich intuitiv viel und mit dem ganzen Körper und aktivieren so das ganze Gehirn.

Abwechslung in den Tätigkeiten sorgt für vielfältige Bewegungsmöglichkeiten, die im freien Spiel Schaukeln, Klettern, Balancieren, Matschen, Bauen und auch mal wildes Toben und Rennen sein können.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Die Kinder bringen jeden Tag ein ausgewogenes Frühstück mit und bekommen einen Teller mit frisch geschnittenem Obst oder Gemüse, je nach Saison. Auch das Mittagessen wird vollwert-köstlich von unserem Caterer zubereitet. Je nach Tages- oder Wochenlauf helfen die Kinder bei der Zubereitung der Mahlzeiten und schnibbeln Obst oder Gemüse.

Kinder suchen Anregung, Bewegung und neue Herausforderungen. Sie wollen aus einer Palette von Angeboten für sich das geeignete auswählen.

Die tägliche Freispielzeit gibt Ihnen die Möglichkeit zum Bauen, Klettern, Balancieren, Matschen, Schaukeln...

So erleben die Kinder in unseren verschiedenen Gruppen vielfältigste Möglichkeiten sich zu bewegen und ihre Körperkompetenz zu entwickeln und können durch die Sinnhaftigkeit, die Verstehbarkeit der Zusammenhänge und die Handhabbarkeit einen Grundbaustein für ihre Gesundheit legen.

#### **4.4 Sprache und Kommunikation**

*Alltagsintegrierte Sprachförderung*

Die erste Phase der Sprachentwicklung beginnt bereits beim Säugling, indem er hört und lauscht auf die gesprochenen Worte, den Tonfall, die Melodie und dazu die Gestik und Mimik und die innere und äußere Haltung der sprechenden Person wahrnimmt.

In einem sehr komplexen Prozess von motorischer und muskulärer Feinsteuerung erlernt das kleine Kind später selbst zu sprechen, jedoch benötigt es dazu eine „sprechende Umgebung“. In der lebendigen Unterhaltung mit Erwachsenen, von Mensch zu Mensch kann das Kind nicht nur das Sprechen an sich lernen, es kann die Fragen nach dem wie, woher und warum stellen und sich so die Sinnzusammenhänge der Welt erschließen.

Es lernt sich selbst, seine Gefühle und Bedürfnisse mitteilen zu können und hat einen Zuhörer, der liebevoll Anteil nimmt. Im Gespräch entsteht eine soziale Beziehung, die einen guten Nährboden darstellt für den Spracherwerb. Daher ist es wichtig, den Kindern Raum und Zeit zu geben ihre Gedanken, Gefühle in Worte fassen und aussprechen zu können.

Ein großer Teil der Kommunikation läuft nonverbal ab über Mimik, Gestik, Zeichen, Körpersprache... So lernt das Kind die gesprochenen Worte nach Klang und Melodie mit dem was es sieht an Mimik und Gestik in Zusammenhang zu bringen. Wir Erwachsenen müssen uns hier unserer Vorbildfunktion bewusst sein.

Die Sprache sollte klar und deutlich sein, bildhaft und der Altersstufe angemessen und zudem liebevoll und wahrhaftig. Wenn Wort und Haltung oder Handlung des Erwachsenen nicht übereinstimmen, verwirrt es das Kind.

Sprache ist innere Bewegung. Und somit ist der Bewegungssinn, mit dem wir unseren Körper und die Bewegung wahrnehmen eng verwandt mit dem Sprachsinn. Die Entwicklung der Bewegung und der Sinneswahrnehmung fördert die Entwicklung der Sprache.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Die Sprachpflege und Sprachförderung begleitet den größten Teil des Kindergartenalltags. Sie beginnt schon morgens bei der Begrüßung.

Tiere fordern Sprache heraus. Tiere bewegen Kinder dazu, sich Mitteilen zu wollen. Schon die ganz Kleinen beginnen in ihrer Gegenwart zu gestikulieren und freudig zu brabbeln.

Der Morgenkreis wird mit Liedern und Fingerspielen gestaltet, bei dem alle Kinder mitmachen auch die Kleinen. Zu Beginn lauschen sie andächtig und verfolgen die Bewegungen, sie sind innerlich bewegt, und recht schnell machen sie auch freudig kleine Elemente mit.

Der Tageslauf bietet den Kindern immer Möglichkeiten, wo sie frei erzählen können und von Erlebnissen, die sie gerade bewegen berichten können.

#### **4.5 Lebenspraktische Kompetenzen**

Schon Kleinkinder haben eine große Motivation Dinge selbst zu tun und es selbständig können zu wollen. Erwachsene und andere Kinder sind Vorbilder, an denen sie sich nachahmend orientieren. So ist der Kindergarten bestrebt ihnen Möglichkeiten, so wie Raum und Zeit zu geben lebenspraktische Fertigkeiten zu entwickeln.

Es beginnt schon beim An- und Auskleiden, Schuhe oder Stiefel anziehen und die Kleidung auch an Haken zu hängen oder in Regalen zu verstauen. Auch die alltäglichen Arbeiten bieten viele Lernerfahrungen, wenn die Kinder beim Zubereiten von Mahlzeiten, Tischdecken, Bollerwagen ziehen und Feuer machen helfen oder wenn sie größer sind einige Aufgaben ganz selbständig erledigen können. Jede geschaffte Herausforderung lässt sie in ihrem Selbstwertgefühl wachsen und gibt Vertrauen in das eigene Können.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Da die Kinder zeitweise altersübergreifend in einer Gruppe betreut werden, haben die Kleinen viele „große“ Vorbilder von denen sie sich gerne etwas abschauen und von denen sie sich motivieren lassen, die Dinge auch selbst können zu wollen. In unserem Kindergarten werden alle Kinder bei den Tätigkeiten mit einbezogen.

Die Kinder entwickeln aus sich heraus eine Verantwortlichkeit, dass es den Tieren, Pflanzen und allen Mitgliedern unserer Gemeinschaft gut gehen soll.

Beim Schneiden von Obst und Gemüse oder beim Schnitzen von Stöcken kann z.B. ihre Geschicklichkeit geschult werden. Der ganze künstlerisch, handwerkliche Bereich lässt die Kinder im Laufe ihrer Kindergartenzeit erleben, was sie mit ihren Händen alles zu leisten im Stande sind.

#### **4.6 Mathematisches Grundverständnis**

Kleinere Kinder leben im Hier und Jetzt. Erst mit der Zeit entwickeln sie ein Bewusstsein für Gestern und Morgen (Vergangenheit und Zukunft). Eine wichtige Unterstützung erlebt das Kind durch bewusst gestaltete Rhythmen im Tages-, Wochen-, und Jahreslauf. So kann das Kind (jahreszeitlich bedingte) Zeit erfahren und durch Gliederung und Ordnung entwickelt es ein Bewusstsein für Raum und Zeit.

Das freie Spiel mit naturbelassenen und zweckfreien Materialien ist für das Kind die beste Möglichkeit erste mathematische und naturwissenschaftliche Erfahrungen zu sammeln. Die Kinder erforschen neugierig die Natur und Gegenstände, spontan und frei. Alle Erlebnisse werden ins Spiel integriert. Es wird gebaut, konstruiert, sortiert, geordnet, verglichen und ausprobiert. Das Kind erlebt den Umgang mit Maßen, Zahlen, Gewicht und Qualität. Alles ist vorher sinnlich-leiblich erfahren worden, was später mit dem Verstand erkannt und gedacht werden kann.

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Unseren Kindergartenkindern steht in der Freispielzeit eine große Auswahl verschiedenster Materialien zur Verfügung.

Mengen und Zahlen erfahren die Kinder unter anderem beim morgendlichen Zählen der anwesenden Kinder oder auch bei der Vorbereitung der Mahlzeiten.

Die tägliche Zeit und in der Natur bietet den Kindern großen Raum zum Entdecken und Forschen. Die Qualität von unterschiedlichen Materialien wird erfahren. Sand, Erde, Wasser, Stein... fühlen sich unterschiedlich an und ein Stöckchen kann auf dem Wasser schwimmen, während ein Stein untergeht... Es gäbe noch viele andere Beispiele. Die Kinder lernen dabei die Gesetzmäßigkeiten der Natur kennen.

#### **4.7 Natur und Lebenswelt**

Wir sehen es als unseren Auftrag an, die Kinder auf die Welt und auf das Leben vorzubereiten und sich in ihr und im Leben zurechtzufinden. Dazu braucht es die Natur und die realistischen Lebenswelten, indem sich die Kinder ausprobieren können, Erfahrungen sammeln und an ihnen wachsen können. Sie erschaffen sich ein Fundament für ihr weiteres Leben, durch ihr Wirken mit Herz, Hand und Kopf.

Die Natur - der Garten, der Wald sind ein Paradies für Kinder. Schon ein kleines Fleckchen Wiese bietet einige Möglichkeiten, um Natur zu erleben. Ganz „nebenbei“ lernen Kinder dabei die biologische Vielfalt kennen und schätzen. Ein Kind, das in der Gemeinschaft seinesgleichen in naturbelassenen Räumen spielt, erwirbt Basiskompetenzen, die es für sein Leben braucht. Darüber hinaus bilden die frühen Naturerfahrungen die Grundlage für eine positiv geprägte Mensch-Natur-Beziehung.

Dieses Wissen ist im modernen Industriezeitalter in Vergessenheit geraten. Glücklicherweise wird es wiederentdeckt und in Projekten umgesetzt.

Es wächst das Bewusstsein, dass die Natur alles bietet, was für die kindliche Entwicklung und ein ganzheitliches Lernen notwendig ist. Der Aufenthalt draußen in der Natur ermöglicht den Kindern, Freiheit zu erleben, Widerstände zu überwinden, Geschicklichkeit zu gewinnen. Und es prägt das Bewusstsein für Natur, Umwelt und einen nachhaltigen Lebensstil.

Wir bereiten die Kinder auf die Welt vor. Sie hat kein Sicherheitssiegel und doch schaffen es die Kinder mit ihren Gefahren leben zu lernen, Gefahren zu erkennen, ihnen angstfrei und respektvoll zu begegnen.

Es gibt viele Hinweise darauf, dass Naturerfahrungen Kindern in körperlicher und seelischer Hinsicht gut tun und sie in ihrer Entwicklung unterstützen. Beim Spielen in Naturerfahrungsräumen passieren weniger Unfälle als auf DIN-genormten- Spielplätzen. Durch selbständiges Spiel in der Natur, das auch gefährlicher sein kann, übt sich selbstverantwortliches Verhalten.

Neben dem Einfluss auf die Gehirnentwicklung werden auch psychische Entwicklungsschritte angeregt. Naturräume mit Wiesen, Feldern, Bäumen und Wäldern haben eine belebende Wirkung bzw. bewirken eine Erholung von geistiger Müdigkeit und Stress. Naturerfahrungen wirken sich positiv auf das Konzentrationsverhalten aus. Zudem kann die Natur als Stimmungsaufheller wirken.

Kinder spielen selbstbestimmter, komplexer und auch kreativer auf naturnahen Flächen als auf vorgefertigten Spielplätzen. (vgl. leben.natur.vielfalt- das Bundesprogramm, 2016, S. 13)

### *Naturerfahrungen mit allen Sinnen*

Die sinnliche Wahrnehmung ist die Grundlage aller Erkenntnis: Was Menschen mit ihren Sinnen erfahren, gibt den Anreiz nachzufragen und zu forschen. Wahrnehmen ist ein breit angelegter innerer Verarbeitungsprozess, an dem die Sinnesorgane, der Körper, Gefühle, Denken und Erinnerung beteiligt sind. Wahrnehmen ist Wählen, handelndes Strukturieren, Bewerten, Erinnern und sachliches Denken in einem.

Natur ist für Kinder mehr als nur eine nette Ergänzung zum Alltag. Sie ist so essentiell, wie gute Ernährung. In der Natur erleben Kinder, was Zeit braucht, dass es langsam zugehen muss, wenn etwas gut werden soll.

Eine Kirsche kann erst gegessen werden, wenn sie reif, also rot geworden ist. Will man Vögel im Futterhaus beobachten, muss man warten bis die Vögel kommen, möchte man sich an tierischem Nachwuchs erfreuen, muss man warten, bis die Zeit für das Schlüpfen eines Kükens reif ist. Daraus entsteht das „Geduld haben“, oder die „Impulskontrolle“.

Wo anders können Kinder erleben, dass man Dinge einfach hinnehmen muss, als in der freien Natur? Wo man nicht auf einen Knopf drücken kann und der Vogel sagt „piep“. Wo man auf einen Baum klettern kann, der keine ergonomischen Griffe und kein Sicherheitsgeländer hat. Sie erfahren: die Welt kann man entdecken, aber sie nicht machen. Hier können sie entdecken, dass etwas widerspenstig ist und seinen eigenen Regeln und Gesetzen folgt. Und das es gut ist, wie es ist. Und daraus entsteht das Gefühl von Dankbarkeit.

Die Natur ist ein Lernort für mehr Beharrlichkeit. Beharrlichkeit braucht man überall dort, wo es nicht so läuft, wie man es erwartet, wo man auf Widerstände trifft, wo das Leben nicht optimal durchplant und organisiert werden kann, sondern richtig widerspenstig ist: wie beispielsweise in der Natur.

Wer einen Grashüpfer auf der Wiese fangen will... wird es nie schaffen, wenn er nach den ersten zwei bis drei Versuchen resigniert aufgibt. Es braucht Beharrlichkeit. Es müssen sich immer wieder neue Strategien ausgedacht werden, um doch noch ans Ziel zu gelangen.

Gerald Hüther beschreibt, dass es in unserer Gesellschaft schon immer Persönlichkeiten gegeben hat, die in ihrem Leben etwas Besonderes geleistet haben. Nicht ihre schulische oder universitäre Ausbildung hat sie dazu gebracht, sondern ihre Beharrlichkeit. Ihnen ging es nicht um Ruhm sondern um die Lösung eines Problems. Das lag ihnen so am Herzen, dass sie es mit großer Beharrlichkeit verfolgt haben. (Vgl. ebenda, 2016, S. 23)

*Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Die Storchen- und Spechtgruppe wandert in einen Wald. Es kann nun freigespielt werden. Es besteht aber auch die Möglichkeit mit den Erwachsenen zu schnitzen und zu sägen und ein Versteckspiel zu spielen, oder auf unserer Waldschaukel zu schaukeln. Nach dem Spiel im Wald holen die Eltern ihre Kinder hier ab. Wir sind hier bei jedem Wetter, wenn es nicht stürmt. Variiert wird der zeitliche Start in den Wald. Bei kaltem Wetter brechen wir später auf und sind dort eine kürzere Zeit.

Natureindrücke oder tierische Sinneseindrücke warten täglich auf die Kinder.

Im Hochbeet werden wir mit den Kindern Gemüse anbauen und es ernten.

Die Natur holen wir auch in den Kindergarten mit ihren Reimen, Liedern und Fingerspielen herein. Die Intensität des Erlebens ist etwas ganz anderes, wenn wir den Weizen haben Wachsen sehen, durch das Weizenfeld zum Wald wandern, uns die Ähren schneiden; beim Dreschen den Bauern zusehen, die Rundballen erklettern und über das Stoppelfeld zu laufen versuchen...Der ganze Prozess kann den Kindern in inneren und äußeren Bildern erlebbar werden.

#### **4.8 Musikalisch – künstlerische Bildung**

Kinder sind geborene Künstler. Mit ihren schöpferischen Fähigkeiten schreiten sie freudig zur Tat und stehen mit ihrem tätigen Schaffen gewissermaßen mitten in der Welt. Sie tauchen unbewusst ein in das Wesen der Dinge, während wir Erwachsenen eher als Zuschauer, Betrachter und Kritiker auf Distanz bedacht sind. Die pädagogische Kunst besteht darin, junge Menschen in das bewusste Verstehen der Welt zu führen, ohne dass sie das schöpferische Potential und ihre individuelle Gestaltungskraft verlieren. Das braucht Entwicklungszeit. Künstlerische Tätigkeiten aller Art sind hierfür ein unschätzbare Hilfsmittel, vorausgesetzt, die Erwachsenen sind bereit, selbst wieder zu lernen und zu Künstlern zu werden.

##### *Musik und Rhythmus*

Besondere Bedeutung kommt beim Singen wie bei allen musikalischen Tätigkeiten dem Rhythmus zu. Er übt eine ordnende und stabilisierende Wirkung aus, sowohl auf die leibliche wie auch auf die seelisch-geistige Organisation des Kindes.

Rhythmus verbindet Sprache, Musik und Bewegung, und dieser Dreiklang sollte als ein Lebelement die Kindheit durchziehen. Der Naturkindergarten bietet dazu vielerlei Möglichkeiten, indem die Kinder täglich Lieder singen und nach dem Vorbild der Erwachsenen dazu auch Bewegungen machen, die dem Inhalt entsprechen. Unaufgefordert bemühen sie sich, die adäquaten Gesten und Bewegungen immer exakter auszuführen. So werden z.B. große stampfende Schritte im Wechsel mit kleineren trippelnden geübt. Hier erwirbt sich das Kind ohne jede Belehrung komplexe sensomotorische Fähigkeiten, die ihm tiefe Befriedigung geben und es zugleich in seiner Entwicklung voranbringen.

Musik führt zu seelischer Harmonie und Ausgeglichenheit, fördert die kognitive Entwicklung, Bewegungsfreude und Vitalität, stärkt die Lebenssicherheit und festigt die Persönlichkeit. Musikalisch-rhythmisch-künstlerische Betätigung ist ein ideales Mittel um die schöpferische Phantasie der Kinder anzuregen und ihre Initiativekraft zu wecken. Musik führt den Menschen aber nicht nur nach innen zu sich selbst, sondern auch nach außen in die Welt: Indem die Qualität von Klängen, Tönen, Melodien und Rhythmen erlebt wird, erfährt das Kind zugleich, wie sich im Ton das Wesen der Dinge ausspricht.

### *Wie es in unserem Kindergarten lebt...*

Rhythmisch–musikalisch–künstlerische Elemente durchziehen den Tagesablauf im Naturkindergarten. Es werden Lieder gesungen, einfache Musikinstrumente wie Xylophon, Klang- und Glockenspiele, Handtrommeln, Klangstäbe, Rasseln oder Glöckchen kommen zum Einsatz. Fingerspiele und Handgestenspiele kommen dazu und täglich wird eine Geschichte oder ein Märchen erzählt oder vorgelesen.

Eine weitere künstlerische Tätigkeit kann das Kneten von Lehm sein. Hier erfahren die Kinder die Gestaltungskräfte ihrer Hände, die Wirkungen von Wärmeprozessen, von Druck und Gegendruck, sie erleben Kanten, Flächen, verschiedenartige Formen und deren Verwandlung im Raum. Auch das Malen mit Farben mit der Freude am Verwandeln, Begegnen und Mischen der Farben hat seinen festen Platz im Kindergarten. Hier werden beim Malen keine Themen gestellt, um dem Kind die Spontaneität nicht zu nehmen, mit der es schaffen will. Alles Korrigieren, Bewerten und Reflektieren schafft Distanz, die den inneren Gestaltungswillen und die Phantasie hemmt. Für das Kind im Kindergarten kommt es auf das Schaffen an, nicht auf das Ergebnis. Das Kind lebt im Jetzt, in der unmittelbaren Tätigkeit, in der Gegenwartserfüllung.

Das künstlerische Arbeiten mit verschiedenen Materialien wie z.B. Farbenmalen, Lehmkneten sowie an der Werkbank mit verschiedenen Materialien und Handwerkszeugen regt die Eigenaktivität der Kinder an, fördert die Motivations- und Konzentrationskompetenz und bietet vielfältige grob- und feinmotorische Übungen und Betätigungen.

Zu den handwerklichen Tätigkeiten der Kinder im Naturkindergarten gehören noch Fingerstricken, sägen und Schnitzen oder kleine Bastelarbeiten.

Kinder und Erwachsene brauchen zur eigenen Lebensgestaltung seelisch- geistige Orientierungen, Wertevorstellungen und Aufgaben, mit denen sie sich innerlich verbinden können. Kinder brauchen Regeln, Rituale, Klarheit und Wahrhaftigkeit. Sie wollen die ErzieherInnen erleben, die sich engagieren, die ihnen moralische Orientierung geben – ohne zu moralisieren.

## **5. Kinderschutz SGB §8a**

### **5.1 Dienstanweisung**

### **5.2 Begrifflichkeiten**

„Kindeswohl“ ist ein so genannter unbestimmter Rechtsbegriff und als solcher nicht eindeutig definiert, sondern auslegungsbedürftig.

Grundsätzlich lassen sich als Kindeswohl gefährdende Erscheinungsformen unterscheiden:

- Körperliche und seelische Vernachlässigung
- Seelische und körperliche Misshandlung
- Sexueller Missbrauch und sexuelle Gewalt

### **5.3 Einschätzung**

Anhaltspunkte von Gefährdungssituationen sind für unsere Mitarbeiter/-innen gegebenenfalls im Wahrnehmen und Handeln eines Kindes zu finden und können sich in

- der äußeren Erscheinung des Kindes
- dem Verhalten des Kindes
- dem Verhalten der Erziehungspersonen/der häuslichen Gemeinschaft
- der familiären Situation
- der persönlichen Situation der Erziehungspersonen
- sowie der Wohnsituation

zeigen.

Nehmen Mitarbeiter/-innen Anhaltspunkte für eine Gefährdungssituation wahr, ist eine erste Einschätzung zusammen mit der Leitung der Einrichtung vorzunehmen und der Dienstanweisung (s.5.1) folge zu leisten.

### **5.4 Auswertung**

Ist auch der letzte Zweifel einer vorliegenden Kindeswohlgefährdung nach der oben genannten Risikoeinschätzung ausgeräumt, folgt eine weitere Beobachtung des betreffenden Kindes.

Ist dies nicht der Fall, wird laut Dienstanweisung eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen.

## **6. Das Leben im Lerchennest**

### **6.1 Ein Jahresablauf im Überblick**

Die wiederkehrenden Jahreszeiten geben dem Jahr seine zeitliche Ordnung.

Das Kindergartenjahr beginnt im Sommer jedes Jahr mit der Eingewöhnung der neuen Kindergartenkinder. Der Herbst ist geprägt von vielen bunten Aktivitäten. Es werden Blätter gesammelt, Kürbisse geschnitzt, Maiskolben verarbeitet und vieles mehr. Wir ziehen mit, von den Kindern gestalteten, Laternen durch Wald und Wiesen.

Mit der Adventszeit und dem Besuch des Nikolaus wechseln wir langsam in den Winter. Morgens sind Wiesen gefroren, wir ziehen warme Kleidung, Mützen und Handschuhe an. Nun warten wir gespannt auf den Schnee. Falls uns dieses Glück ereilt, steht das Lerchennest Kopf. Wir toben uns beim Schlittensfahren auf unserem Hügel aus und schliddern auf zugefrorenen Pfützen.

Bevor wir die ersten Frühlingssonnenstrahlen genießen, ziehen wir mit unseren selbstgemachten Kostümen am Kinderkarneval in Delbrück durch die Straßen. Anschließend beobachten wir wie die Pflanzen und Sträucher erste Knospen bilden und erleben noch einmal einen weißen Wald wenn die Birken blühen. Jetzt ist es an der Zeit, dass die Spatzengruppe das zunehmend gute Wetter ausnutzt und ebenfalls vermehrt in den Wald geht um die 3 Jährigen Kinder auf den Gruppenwechsel einzustimmen.

Wenn es Sommer ist genießen wir die Zeit zum Blumen pflücken, Lehm arbeiten, Gemüse pflanzen und unter dem Rasensprenger herum hüpfen.

### **6.2 Ein Tagesablauf**

#### **6.2.1 Spatzengruppe**

*07.00 Uhr – 09:00 Uhr*

Ankommen der Kinder in der Gruppe begleitet durch Freispiel und Frühstücksvorbereitungen

*ab 08:15 Uhr*

Frühstück auf dem Außengelände bzw. in der Gruppe

*09:00 Uhr*

Morgenrunde mit Begrüßungslied und Fingerspielen oder begleitet durch Instrumente

*09:15 Uhr*

Erkunden der Natur mit allen Sinnen, je nach Wetterlage, Jahreszeit und Gruppenstruktur, auf dem Außengelände, auf kleineren Spaziergängen zum Spielplatz, in den Wald, in die Kleinstadt etc.

*10:45 Uhr*

Vorbereitungen für das Mittagessen; wickeln, Händewaschen, An-, Aus- oder Umziehen

*11:15 Uhr*

Mittagessen je nach Wetter- und Insektenlage auf dem Außengelände oder in der Gruppe

*Ca. 11:45 Uhr*

umziehen für die Mittagsruhe im Schlafraum und Ruhen und/oder schlafen

*Ab 13:45 Uhr*

Aufstehen, Wach werden, die Obstrunde wartet schon

*Ab 14:00 Uhr*

die ersten Kinder werden abgeholt, alle Verbleibenden sind im Freispiel draußen und drinnen

## **6.2.2 Storchengruppe und Spechtgruppe**

*07:00 Uhr – 08:00 Uhr*

Ankommen auf dem Vorplatz oder dem Außengelände der Einrichtung, im Winter drinnen/ Vorbereitung der Wasserkanister und Packen der Bollerwagen mit den Kindern

*08:00 Uhr*

Anziehen, Rucksäcke auf und los in den Wald, Fahne hissen nicht vergessen (die Fahne ist Symbol für Eltern, Kollegen, etc wo die Waldkinder zu finden sind)

Ausnahme sind Tage wie beispielsweise bei klirrender Kälte oder zu starkem Wind, dann wird oft auf den Spielplatz in der Siedlung gegangen und in der Einrichtung zu Mittag gegessen.

*09:00 Uhr*

Morgenrunde begleitet von Geschichten, Liedern, Erzählungen und jeden Morgen die Besprechung über die Tagespläne der Kinder und Erzieher.

*Ca 09:30 Uhr*

wer im Verlauf noch nicht gefrühstückt hat tut es jetzt. Dann geht es los mit der Umsetzung der Tagespläne.

Das kann sein:

Spaziergänge, Bauarbeiten (Tippis, Höhlen, Schaukeln etc.) Projektgruppen (Schulanfänger), Werken, Malen, Kordeln, Kreativ sein, Klettern, Rollenspiele, Schaukeln, Geschichten lauschen, Kochen uvm.

*11.30 Uhr*

Mittagessen

*12.00 Uhr*

Vorleserunden, Spielen in Kleingruppen, Malen, Schaukeln in der Hängematte

*12.30 Uhr*

Die Kinder gehen ins Freispiel, Erzieher bieten Impulse wie Spielplatzbesuch oder Fußball spielen an

*14.00 Uhr*

Obstpause und fließender Übergang in die Abholzeit

*15.00 Uhr*

Die Gruppe kehrt zurück ans Gebäude und lässt den Tag dort ausklingen

### **6.2.3 Das Mittagessen**

Wir sehen es als erforderlich an, die Mittagsverpflegung nicht nur zu gewährleisten, sondern diese auch so in den Alltag der Kinder zu integrieren, dass ihnen der Wert gesunder Ernährung und die Wertschätzung des gemeinsamen Essenserlebnisses vermittelt werden. Dies geschieht mit dem täglichen, gemeinsamen Mittagessen in unserer Einrichtung. Die Kinder nehmen das Essen gemeinsam in ihrer jeweiligen Gruppe ein und werden so ganz natürlich mit gesunder Ernährung vertraut gemacht.

Essen sättigt, schmeckt, entspannt, ist unterhaltsam, spricht die Sinne an, ist kommunikativ und stärkt Sozialverhalten.

## **7. Zusammenarbeit mit den Eltern**

### **7.1 Erziehungspartnerschaft**

Eltern sind die Experten für ihr eigenes Kind. Sie sind die wichtigsten Bindungspersonen für das Kind, deshalb ist ihr Interesse an unserer Arbeit und ihre Beteiligung erwünscht. Wir bemühen uns um die Gestaltung eines persönlichen Kommunikationsprozesses mit dem Ziel einer Erziehungspartnerschaft.

### **7.2 Bildungsdokumentation**

Um eine Bildungsdokumentation von jedem Kind unserer Einrichtung zu gewährleisten nutzen wir den gesetzlich vorgeschriebenen BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) Bogen.

Darüber hinaus erhalten die Eltern am Ende einer jeden Woche einen Wochenbericht (das Guckloch), in dem sie über die Aktivitäten, Erlebnisse und damit den Bildungsprozess ihrer Kinder informiert werden. Wir sind an dieser Stelle sehr bemüht jedem Kind in diesem Bericht eine Plattform zu geben.

### **7.3 Informationsweitergabe**

Zur sicheren Informationsweitergabe nutzen wir unterschiedliche Plattformen und Wege, da die Erfahrung zeigt, dass jeder Elternteil einen anderen Kommunikationsweg bevorzugt und nutzt.

Hierzu zählen:

- die E-Mail
- der Aushang am schwarzen Brett
- der Elternbrief
- die persönliche Ansprache

### **7.4 Elternabende**

Zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres findet ein Elternabend statt. An diesem Abend werden alle Eltern über die Abläufe und alle wichtigen Termine, sowie die Schließzeiten informiert und der Elternbeirat wird gewählt.

Sollte darüber hinaus Bedarf von Seiten der Eltern oder Kollegen an einem Elternabend bestehen, so findet ein weiterer statt.

## **7.5 Elterngespräche**

Es gibt verschiedene Formen von Elterngesprächen die in der Einrichtung geführt werden:

- das Tür – und – Angel – Gespräch (z.B. täglicher Austausch über die Befindlichkeiten des Kindes, kleine Absprachen werden getroffen)
- das terminierte Gespräch (alle Eltern haben die Möglichkeit sich einen Gesprächstermin bei Anliegen ihrerseits oder Beratungsbedarf geben zu lassen), dieses Gespräch kann mit den Fachkräften, aber auch mit der Leitung geführt werden, es gibt ein Gesprächsprotokoll. Auch von Seiten der Fachkräfte, gegenüber der Eltern kann um ein solches Gespräch gebeten werden
- das Entwicklungsgespräch (mind. 1x jährlich werden die Eltern über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert)
- die Beschwerde (s.9.3.2)

## **8. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen**

### **8.1 Kooperationspartner**

- Grundschulen im Stadtgebiet (Projekte, Vorbereitung auf die Schule)
- Kindergärten im Stadtgebiet und darüber hinaus (gemeinsame Projekte und regelmäßige Besuche)
- Ergotherapeuten, Logopäden, Kinderärzte
- Beratungsstellen
- Jugendamt Kreis Paderborn
- Stadt Delbrück
- Berufsschulen der Region

## **9. Beschwerdemanagement**

### **9.1 Beschwerde der Kinder**

Kinder benötigen einen Erwachsenen, der authentisch ist. Der Ihnen zuhört, aufmerksam ist, das Kind versteht und mit dem Kind gemeinsam eine Lösung der Beschwerde entwickelt.

Uns ist wichtig, die Kinder altersentsprechend mit ihrer Beschwerde wahrzunehmen. Wir nehmen die Kinder in ihren verbalen und nonverbalen Äußerungen ernst. Jüngere Kinder benötigen Unterstützung, ältere Kinder Ermutigung, sich den Herausforderungen der Beschwerde zu stellen. Ziel ist es, das individuelle Kind anerkennen, es ernst nehmen und eine günstige Umgebung zu schaffen, damit es Authentizität leben kann.

### **9.2. Beschwerde der Eltern / Erziehungsberechtigten**

Eltern beschweren sich individuell und situationsgebunden. Hier ist eine gute Sozialpflege und eine offene Beschwerdekultur sehr wichtig.

Beschwerde im Naturkindergarten Lerchennest:

- Wir sind dankbar, wenn wir auf Unzulänglichkeiten hingewiesen werden.
- Wir wissen, dass jeder ein Recht hat Fehler zu machen.
- Jeder hat Anspruch auf Unterstützung, wenn er einen Fehler gemacht hat.
- Wir hören uns Beschwerden ruhig und sachlich an.
- Wir bieten keine vorschnellen Lösungen an. Es wird gegebenen Falls um Bedenkzeit gebeten.
- Es wird im Beschwerdefall ein Termin ausgemacht
- Es wird zeitnah und zielorientiert über die Beschwerde gesprochen und eine Rückmeldung gegeben
- Es wird darum gebeten gravierende Beschwerden zu verschriftlichen. (Hierzu halten wir ein Formular vor)

Möglichkeiten der Beschwerde: Sprechzeiten mit Fachkräften, Leitung und Träger

### **9.3 Beschwerde der Mitarbeiter**

Möglichkeiten der Beschwerde: Sprechzeiten mit Kollegen, Leitung und Träger

Wir bieten einmal jährlich Personalentwicklungsgespräche mit der Leitung an, in denen gemeinsam die Zusammenarbeit reflektiert wird und Fragen gestellt werden können.

## 10. Inklusion und Integration

### 10.1 Allgemein

(...) Es lohnt sich, zum Begriff der Integration einen Blick in das Duden-Herkunftswörterbuch zu werfen. Zum Wort "integer" steht dort: unbescholten, makellos. Es kommt von lateinisch "integrare", wiederherstellen, ergänzen, ein Ganzes ausmachen, bzw. von lateinisch "integratio", die Wiederherstellung eines Ganzen. Wenn wir diese Wortbedeutung zur Erklärung des Begriffes "Integration" anwenden, können wir sagen, dass wir durch Integration bzw. Integrationshilfen etwas Ganzes herzustellen versuchen (...)

Entnommen aus: Becker-Textor, I./Textor, M.R.: Der offene Kindergarten - Vielfalt der Formen. Freiburg, Basel: Verlag Herder, 2. Aufl. 1998, S. 13-20

(...) Inklusion als Menschenrecht ist (...) nicht nur ein Thema für Menschen mit Behinderungen. Es ist für alle Menschen wichtig, die nicht voll und gleichberechtigt an allen Bereichen der Gesellschaft teilhaben können, etwa aufgrund ihres Alters, ihrer sexuellen Orientierung, einer Behinderung, ihrer Hautfarbe, Herkunft oder ihrer Geschlechtsidentität. Und als Menschenrecht geht Inklusion alle Menschen an, nicht allein diejenigen, die ausgeschlossen sind. Denn Menschenrechte bauen darauf auf, dass jeder Mensch den anderen als Gleichen respektiert und sich deshalb solidarisch für die Rechte der anderen einsetzt. Nur wenn alle mitmachen, kann Inklusion gelingen. (...)

Entnommen aus: Deutsches Institut für Menschenrechte, Dr. Maike Günther

(...) Inklusion wird vielmehr als ein Begriff verstanden, der auf die Notwendigkeit integrativer Prozesse auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verweist, alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit ins Auge fasst, der ihre individuelle pädagogische Unterstützung einfordert und auf ein Umfeld hin arbeitet, in dem der Heterogenität in jeder Gruppe Rechnung getragen werden kann. (...)

Entnommen aus: Integrative Erziehung in Kindertageseinrichtungen, Tanja Jungmann & Timm Albers

### 10.2 Im Waldkindergarten

Uns fällt es leicht, den Gedanken und den Forderungen der Inklusion zu folgen, da wir in unserer Konzeption und unserem alltäglichen Handeln mit den Kindern, Eltern, MitarbeiterInnen, Unterstützern und Verantwortlichen der Einrichtung einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und umsetzen, getragen von Respekt und Wertschätzung dem Menschen in seiner individuellen Persönlichkeit gegenüber. Jedes Kind, das integriert ist, bereichert auf seine individuelle Art die Gruppe und erweitert dadurch für alle Beteiligten den Lebenshorizont. Alle Personen, die mit der Einrichtung verbunden sind, gestalten den Waldkindergarten mit.

Das einzelne Kind von dort abzuholen, wo es in seiner Entwicklung steht und zu begleiten und zu fördern, um es bestmöglich in seiner Entwicklung zu unterstützen, ist ein Grundprinzip unserer Arbeit unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität oder einem an einer Norm gemessenen

Entwicklungsstand. Dem Leistungsdruck halten wir das Ziel des Wohlbefindens und des Glücks des einzelnen Kindes entgegen. Ausgangspunkt ist die in jedem Kind innewohnende Motivation selbständig aktiv zu werden und zu lernen. Jedes Kind ist förderfähig, Tempo und Wegstrecken im Entwicklungsverlauf sind unterschiedlich.

Eine professionelle, angemessene, kindorientierte ErzieherInnenrolle in alltäglichen Situationen mit den unterschiedlichen Kindern wie auch in geplanten und zielgerichteten pädagogischen Aktionen, wird gewährt durch gezieltes Beobachten, Dokumentieren, Reflektieren und kollegialem Austausch. Mit dem Blick auf die Bedeutung von Inklusion und Integration bekommen diese Aspekte der professionellen Arbeit mit Kindern die ihm gebührende Wichtigkeit anerkannt. Inklusiv zu arbeiten, bedeutet für uns, über die Integration von Kindern mit Behinderung oder drohender Behinderung hinaus, Kindern mit bestehenden Entwicklungsrisiken frühzeitig zu unterstützen und für alle Kinder das Entstehen von Entwicklungsproblemen zu vermeiden. Möglich ist das mit einem hohen Anspruch an die Verantwortung und fachliche Qualität in der Arbeit mit den Kindern, im Team, in der Zusammenarbeit mit den Eltern und ggf. anderen Institutionen. Werden im Entwicklungsverlauf von einzelnen Kindern gravierende Auffälligkeiten beobachtet oder ist eine Behinderung bereits diagnostiziert, wird in Zusammenarbeit mit allen Verantwortlichen nach der bestmöglichen Unterstützung für das Kind gesucht, auch im interdisziplinären Austausch.

Version: 27.08.2019